

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachmittags um 3 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk., im Voraus, bei Zahlung durch die Post 2,50 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. wöchentlich. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Anzeigenpreis: Die 6-spaltige Normzeile 20 Gelddrücken, die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Gelddrücken, die 3-spaltige Kolumne im letzten Teil 100 Gelddrücken. Nachweisungsgebühr 20 Gelddrücken. Werbung und Einzahlungen werden nach Möglichkeit angenommen. Die Anzeigen werden nach Möglichkeit angenommen. Die Anzeigen werden nach Möglichkeit angenommen.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Riesa.

Nr. 79. — 85. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend, 3. April 1926

## Ostern.

Langsam, zögernden Schrittes nur, fast widerwillig ist der Frühling diesmal zu uns ins Land gekommen. Als hätten wir es eigentlich nicht um ihn verdient und als wolle er es sich immer noch einmal überlegen, ob er uns beglücken oder nicht lieber endgültig umkehren solle. Aber die zehrende Sehnsucht dieser Erde und dieser Menschen, die beide dürsteten nach Wärme und Sonnenschein, nach neuer Lebenskraft und neuer Glaubenshoffnung, sie nach neuer schließlicher seinen zweifelnden Sinn. Die Natur ist erwacht, die Knospen springen. Alle Hände regen sich wieder zu frischem Schaffen in Feld und Flur und selbst der Großstädter hebt nicht mehr unbedingt fest an seinen Kaffee- oder Bierhäusern, an seinen Kinopalästen und Theatern.

Also sind unsere Herzen auch weit geöffnet für Osterstimmungen, für Auferstehungsgedanken und Empfindungen. Wir wissen nur zu gut: gar zu vielen unter uns haben die grauenhaften Geschehnisse dieser Jahre, die Verdrämmerung letzter, allerletzter Ideale, das Verlöschen letzter, allerletzter Existenzgrundlagen jeden inneren Halt geraubt. Sie fühlen sich willenlos umhergehoben im Sturweil der Zeit, lässlich und ärmlich von rauhem Gesahnen bedroht, ohne Arbeit, ohne Glauben für die Gegenwart, ohne Hoffnung, ohne Vertrauen für die Zukunft. Sie sehen nur eine leid- und lummererfüllte Zukunft, Zwietracht und Verwirrung, wohin ihr Blick sich wendet. Kampf der Geister, dem kein Fortschritt, keine Besserung, kein Segen entströmt, und trotz allem Ringens Wiederaufbau, um menschenwürdigeres Daseinsbedingungen nur eine schier unaussprechlich anstößende Flut von Not und Elend, von Haß und Feindschaft. Die Natur selbst scheint aus den Fugen gegangen: Katastrophen aller Art überhängen sich in naher wie in fernem Dampfen und im Zusammenstoßen der Menschen scheinen alle Bande frommer Ehen gelöst. Söhne ermorden ihre Väter, arme verzerrte Elternhände zerren kaum den Kinderhänden entwachsende Ähren und Mädchen mit sich hinaus in ein frühes Grab, und es gehört nachgerade zu den alltäglichen Ereignissen, daß ganz junge Menschenhinder, verzagend schon an den ersten Schicksalsverfahrungen, die ihnen beschieden sind, das Leben von sich werfen wie ein wertloses, wie ein zu unerträgliches Dual gewordenes Gut. Kein Zweifel, unsere Zeit steht im Zeichen der Vernichtung, der Trostlosigkeit. Die furchtbaren Nachwirkungen des großen Krieges ziehen immer noch ihre dunklen Spuren durch die Völker, und so viel sich auch hehrte Männer und Frauen mühen um Stärkung und Wiederaufbau, um neue Wege zu Kraft und Schönheit, die Grundlagen unseres sozialen Lebens sind allzu mochtig geworden. Es will sich kein Halt finden, von dem aus man den Gesel ansetzen könnte, um die gestrauchelte Menschheit über den toten Punkt hinwegzubringen, auf dem sie sich festgefahren hat.

Aber nun beginnt die Natur sich wieder zu verjüngen. Die ewige Lebendigkeit des Geistes, der sie durchdringt und der auch wirksam ist, wenn wir in der Welt nur Tod und Verwesung wahrnehmen, tritt machtvoll wieder hervor, schöpferisch und beglückend wie nur je in den schönen Zeiten, die hinter uns liegen — und die verzagenden Herzen schließen sich auf zu neuer Empfängnis für alles Gute und Zweckmäßige, für die Fruchtbarkeit des Lichts und der Liebe, die dieses Weltgebilde erhalten und fortentwickeln nach dem unerforschlichen Willen des Vaters der Menschheit. Nur in Ausnahmefällen zeigen sie sich so verhärtet, daß die Osterstimmung in der Natur ihnen nichts mehr anzubieten vermag. Der überhebliche Spott, mit dem sie den Einfluß überirdischer Kräfte und Zusammenhänge abzuwehren suchen, das schöffische Wachen auf den eigenen Verstand, der alle Rätsel dieses Lebens zu meistern wisse, sie vertragen mehr und mehr in den Wirren der Zeit. Schon mancher von diesen Überweisen hat die Wahrheit des alten Wortes an sich erfahren, daß Hochmut vor dem Fall kommt, und hat danach dem Bunde jener Reunmalkungen den Rücken gelehrt, die da vermessen genug waren oder sind, ihren Geist zum Maßstab aller Dinge machen zu wollen. Sie haben keinen Sinn für die Opferart der Selbstvernichtung als Vorbedingung der Erlösung der Menschengefamtbeit.

Sie mögen auch fernerhin tun, was sie nicht lassen können. Wer aber nicht nur für den Tag leben und sorgen will, und zwar für seinen eigenen Tag, an dem allein ihm etwas liegt, wer sich als dienendes Glied einer Familie, eines Berufes, einer Volksgemeinschaft fühlt, wer mit seiner Hände Arbeit über sein bloßes persönliches Wohl hinaus Gutes schaffen will, der wird aus dem Wehen des Osterfestes neuen Mut schöpfen zum Ausscharen auf dem Posten, auf den er gestellt ist, wird mit der sich abermals verjüngenden Natur den vielleicht verlorengegangenen Glauben an einen bestimmungsmächtigen Sinn des irdischen Daseins wiederfinden und so den Anschluß an die große Gotteswelt zurückgewinnen, von der wir ein Teil sind. Ein sterblicher Teil, gewiß; aber unsterblich wollen wir das Volk wissen, zu dem wir gehören, unsterblich auch die Menschheit, die uns umgibt. Wir sind ein Glied in der ewigen Kette von Generationen

## Abrüstung nur für Deutschland.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.  
Paris, 3. April. Die im englischen Unterhaus erhobene Forderung auf die Abrüstung Frankreichs begegne in Paris gereiztem Widerspruch. Die Gleichstellung mit Deutschland gegenüber dem Völkerverbund wird als verkehrend empfunden und veranlaßt den Temps, festzustellen, die 1919 durch die Alliierten erzwungene Abrüstung und Entwaffnung Deutschlands habe nicht das geringste mit der allgemeinen Abrüstung zu tun, die im Laufe einer internationalen Konferenz nur bei freier Zustimmung aller Beteiligten beschloffen werden könne. Selbst wenn die geplante Abrüstungskonferenz fehlschlagen sollte, werde die Abrüstung Deutschlands als solche unbedingt aufrecht erhalten. Deutschland dürfe unter keinem Vorwand die Handlungsfreiheit zurückhalten, die ihm die Möglichkeit gebe, wie andere Mächte zu rüsten. Wie der Völkerverbund sich auch dazu stellen möge, eine Revision des Versailler Vertrages sei nicht ohne die formelle Zustimmung aller Signatarmächte möglich. Weiter vertritt das Blatt in Anknüpfung an die Ausführungen des englischen Unterstaatssekretärs Veder-Campson den Standpunkt, daß der englischen Vorherrschaft auf dem Meere die militärische Vormacht Frankreichs zu Lande gegenüber gestellt werden könne. Im Laufe des Weltkrieges habe sich gezeigt, daß das französische Meer und die englische Flotte zusammen die sichersten Garantien für die Aufrechterhaltung des Friedens darstellten. Wenn einer dieser beiden Faktoren geopfert werde, so werde das eine Bedrohung des Gleichgewichts und eine Verschärfung der Kriegsgefahr zur Folge haben.

## Ungenügende Befazungsverminderung.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.  
Berlin, 3. April. Wie die „Saarbrücker Zeitung“ mitteilt, wird die versprochene weitere Herabsetzung der Befazungsstärke zurzeit von den französischen militärischen Stellen beraten. Nach diesem Räumungsplan würden außer der englischen und belgischen Befazung an französischen Truppen im Rheinland zwei Generalkommandos mit vier Infanterie-Divisionen und einer halben Kavallerie-Division verbleiben. Bei der geplanten Verminderung der französischen Truppen würde es sich zunächst um etwa 10 000 Mann, einschließlich der zu verlegenden Verwaltungsbehörden, handeln. Die jetzige Befazungsstärke von 80 000 Mann würde damit vorerst auf 70 000 Mann herabgesetzt werden.

## Der deutsche Botschafter beim französischen Ministerpräsidenten.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.  
Paris, 3. April. Der deutsche Botschafter hatte am Freitag nachmittags eine längere Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten. Die Unterhaltung bezog sich auf die politische Gesamtlage unter besonderer Berücksichtigung der Deutschland gegenwärtig besonders interessierenden Fragen, wie z. B. die Wirtschafts- und die Luftfahrtverhandlungen.

und haben als solches unsere Pflicht zu erfüllen; um so treuer und opferwilliger, je schwerer sie ist. Es werden wieder bessere Zeiten kommen. Sie haben wir für unsere Kinder und Enkel mit vorzubereiten. Dr. Sv.

## In der Pause.

Festferien — das ist auch das äußere Zeichen für das politische Geschehen oder vielmehr Nichtgeschehen des Augenblicks. Man hat Ruhe. Man erholt sich. Und hat schließlich Veranlassung dazu, nach den immerhin neben aufreißenden Ereignissen der Vergangenheit, der letzten Monate.

So ganz schweigt die Politik allerdings nun doch nicht. Was der österreichische Bundeskanzler Kamel in Berlin eingeleitet hat, das hat er durch seinen Besuch in Prag vollendet: von der Kleinen Entente, von ihren Bestrebungen, ein antideutsches Osteuropa zu schaffen unter Führung Italiens, ist keine Rede mehr. Friede herrscht auch im Gebiet der Innenpolitik. Die heftigen Debatten des Reichstages sind verstummt, seit die Abgeordneten mit dem Koffer in der Hand nach Hause flogen. Der Reichsrat muß gewissermaßen eine Art Aufwischen vollziehen. Er hat sich einmal die Bewilligungen vorgenommen, die der Reichstag namentlich auf dem Gebiet der sozialen Gesetzgebung beschloffen hat. Das sind ungefähr 250 Millionen. Der Reichsrat ist nun der Ansicht, daß derartige Bewilligungen nicht ohne weiteres statthaft sind, daß sich vielmehr der Reichstag überlegen müsse, wie denn nun die Deckung für diese Bewilligungen zustande kommen könnte. Trotz alledem soll man gerade jetzt nicht vergessen, daß sich auch der Reichstag eine kleine Pause gestattet kann. Seit 1911 ist zum erstenmal der Etat des laufenden Geschäftsjahres, das mit dem 1. April begann, rechtzeitig fertiggestellt worden. Es hat Ruhe gelockt und Arbeit, das zu erreichen, und trotz mancher Bedenken hat

## Sieg Briands in der Finanzfrage.

Eine 24stündige Kammer Sitzung.  
Nach einer Sitzung von fast 24 Stunden hat die französische Kammer mit 236 gegen 139 Stimmen die Finanzvorlage verabschiedet. Der hauptsächlich umstrittene Artikel 53, der die erhöhte Umsatzsteuer vorseht, wurde mit 227 gegen 103 Stimmen bei etwa 250 Stimmenthaltungen angenommen. Die Kammer nahm außerdem das Prinzip des Petroleummonopols vom 1. April 1927 an, und das Prinzip des Zuckermopols von demselben Datum ab. Die Finanzvorlage ist sofort der Senatskommission für Finanzen überwiesen worden. Die Generaldebatte im Senat wird nur kurz sein. Es ist aber möglich, daß das Petroleummonopol im Senat auf Widerstand stoßen wird, so daß dieser Punkt dann auf die Kammer zurückverwiesen werden würde. In politischen Kreisen glaubt man aber, daß die Vorlage von beiden Versammlungen bis zum Sonnabend verabschiedet sein wird, und daß die Kammer und der Senat in kurze Unterferien gehen können.

## Die Rettung Briands.

Mit der Verabschiedung dieser Finanzvorlage dürfte die Kabinetskisse in Frankreich, die seit fast sechs Monaten dort geherrscht hat, behoben sein. Der neue französische Finanzminister, P é r e t, hat es fertiggebracht, mit Hilfe des Ministerpräsidenten Briand die Zustimmung der Kammer zu den neuen Steuern zu erlangen, nachdem sich vor ihm schon vier andere Finanzminister, darunter auch der bekannte französische Finanzmann C a i l l a u x, vergeblich bemüht hatten, die neuen Steuern zur Verabschiedung zu bringen, die dringend zur Aufrechterhaltung des französischen Budgets und vor allem zur Stützung des französischen Franken benötigt wurden. Der Sturz, den der Frank gerade in den letzten Tagen erlitten hat, hat sicherlich nicht zum geringsten zum Erlöschen der französischen Regierung beigetragen, und so haben sich auch die Sozialisten, die sich vor allem nicht mit der Erhöhung der Umsatzsteuer befremden konnten, auf dringendes Anraten des Ministerpräsidenten Herriot der Abstimmung über die neuen Steuergesetze enthalten. Das bedeutet die Rettung des Kabinetts Briand, das noch in den letzten Tagen wiederholt gefährdet war.

Bemerkenswert ist, daß auch der bekannte Abgeordnete Lardieu, der sonst in strengster Opposition zur Regierung steht, sich nicht an der Abstimmung beteiligt hat, da er der Regierung Gelegenheit geben wollte, weiter im Amt zu bleiben. Dieses Verhalten ist symptomatisch für einen großen Teil der französischen Abgeordneten, die der dauernden Regierungskrisen endlich müde sind. Briand, der nun der Finanzfragen entbunden ist, hat nunmehr die Hände frei, um sich wieder intensiv den Locarno- und Völkerverbundfragen zu widmen, die demnächst wieder aktuell werden.

Derzeitiger Entwurf, dieser Abstimmung die Zustimmung zu geben, obwohl er gegen die Steuerreform sehr erhebliche Bedenken hatte. Er hat in einem einzigen wichtigeren Punkt seine Zustimmung verweigert, das ist die eine Million für kulturelle Zwecke beim Reichsministerium des Innern, die zwar nicht von der Reichsregierung, sondern vom Reichstag selbst eingezogen worden war. Doch das sind nur Schönheitsfehler. Wir wollen uns dessen freuen, daß die deutsche Volksvertretung endlich einmal dem Staat die Ausgaben bewilligt hat, die er beim Eintritt in das neue Etatsjahr braucht.

Wie sich die Entschärfungen der letzten Monate besonders hinsichtlich der Steuerminderungen auswirken werden, mag die Zukunft entscheiden, die Zukunft, die ja unsere Reichsregierung und die Volksvertreter vor Aufgaben stellen wird, an die sie in der Ruhe der Ferienzeit gar nicht denken mögen. Sie überlassen das gerade dieser Zukunft, weil auch innenpolitisch eine gewisse Ruhe eingetreten ist. Unerwartenderweise hat sich die verhältnismäßig kleine Grundfrage, über die das Kabinett Luther parlamentarisch verfügt, als stabiler gezeigt, als das im Januar für möglich gehalten wurde. Dr. Luther hat seine Politik mit der Linken machen können, ohne daß er sich die Rechte bedrohen zum Feind machte.

Allerdings großt ihm mander wegen seiner Ruhepolitik, und der Entschluß, nach Gen è v e zu gehen und dort an den Beratungen der Studentenkommision zur organisatorischen Abänderung des Völkerverbundes teilzunehmen, hat dem Kanzler neue Gegner geschaffen. Besonders bedauern, weil man sich in Deutschland nicht ganz klar darüber ist, was man in dieser Kommission eigentlich zu sagen haben wird. Das Reichskabinett hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß, wenn man nun einmal die Locarno-Politik mitmacht, dies auch mit allen Konsequenzen geschehen muß, d. h. also vor allem mit der Absicht, nun die Dinge nicht an sich heraufkommen zu lassen, sondern zum mindesten zu versuchen, sie zu meistern. Oder doch auf sie einzuwirken. Aus diesen Gründen hat sich das Kabinett bereit erklärt, einen Teil-